

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Possen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreizehnpaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 11.

Dienstag, den 6. Februar

1894.

### Erinnerung der Ortsbehörden

an die nunmehr längstens binnen 8 Tagen zu bewirkende Einreichung der noch rückständigen, zufolge der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 19. Oktober 1877 zum Anfange eines jeden Jahres gefälligen Verzeichnisse über die Zusammensetzung der Gemeinderäthe. Bei denjenigen Gemeinden, in welchen ortstatutarischer Bestimmung zufolge neben den Ausschusspersonen auch Ersatzmänner gewählt werden, sind die Letzteren mit in diesen Verzeichnissen aufzuführen.  
Meissen, am 1. Februar 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Sonnabend, den 10. Februar d. J., 1 Uhr Nachmittags

gelangen in dem Dorfe Weistropf folgende Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Bienenhaus, 1 Parthie leere Bienengefäße, 8 Stück Leitern, 14 Stück Steiffangen, 1 Parthie Obstkörben und verschiedene Mobilien. Bieterversammlung im Gasthose daselbst.  
Wilsdruff, den 5. Februar 1894.

Sehr. Busch, Gerichts-Vollzieher.

### Holz-Versteigerung.

Vom Grillenburger Revier sollen

#### Mittwoch, den 14. Februar d. J., von Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

im Gasthose zu Grillenburg 12 birne und buchne Stämme, 79 bergf. Räder sowie 674 weiche Stämme, 43 weiche Räder und 67,22 Hdt. sichte Stangen und  $30\frac{1}{2}$  Rm. sichte Kugelnäpfe, sowie

#### Freitag, den 16. Februar d. J., von Vormittag $\frac{1}{4}$ 11 Uhr an

im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg 327 Rm. harte und 331 Rm. weiche Brennholzer ingeleichen 51,70 Wbrdt. harte und weiche Reifig und  $183\frac{1}{2}$  Rm. weiche Stücke versteigert werden. Nähere Angaben enthalten die in Schanfstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.  
Königl. Forstrevierverwaltung Grillenburg und Königl. Forstrentamt Charandt,  
am 31. Januar 1894.

### Tagesgeschichte.

Wen belasten die direkten Steuern am höchsten? Wie die demokratischen Parteien auch bei der letzten Steuerdebatte im Reichstage behauptet haben, seien die direkten den indirekten Steuern schon aus dem Grunde vorzuziehen, weil die direkte Belastung in der Hauptsache die Begüterten treffe, während bei der indirekten Steuer das Gegentheil statfinde. Diese Behauptung gründlich widerlegt zu haben, ist das Verdienst des konservativen Abgeordneten Dr. v. Frege, der sich allerdings durch den „unparlamentarischen“, aber vollkommen zutreffenden Vergleich des Herrn Eugen Richter mit einem geschickten Jongleur eine Rüge seitens des Präsidenten erworben hat, deshalb aber wohl keine Schmerzen empfinden wird. Bekanntlich besteht die progressive Einkommensteuer im Königreich Sachsen schon seit 18 Jahren, und aus diesen 18jährigen Erfahrungen heraus hat man bei uns festgestellt, daß der Schwerpunkt der Erträge der Einkommensteuer in den mittleren Klassen liegt. Gerade der Mittelstand also wird durch die progressive direkten Steuern am meisten getroffen, die Ärmern werden davon gänzlich verschont und die Reichen vermögen wegen ihrer verhältnißmäßig geringen Anzahl allein den notwendigen Steuerertrag nicht aufzubringen. Es ist ja bekannt, daß in den letzten Jahren gerade für die Arbeiter außerordentlich viel geschehen ist. Die Konservativen sind nun gleichwohl nach wie vor bereit, den Arbeitern ihre Fürsorge und ihr Wohlwollen zuwenden; allein auf Kosten des Mittelstandes wird das nun und nimmermehr geschehen dürfen. Nachdem die Quelle der indirekten Steuern unterbunden und da nur geringe Ausfuhr vorhanden ist, in der Reichsfinanzreform einen Ersatz für die Einkommensteuer zu schaffen, wird auch der Arbeiterschaft der Steuerdruck wieder fühlbarer gemacht werden müssen. Es wird, wenn das Finanzgesetz abgelehnt wird — wie Herr Dr. v. Frege treffend äußerte — dahin kommen, daß man sich sehr ernst vor die Frage gestellt sieht, ob man nicht die unteren Steuerklassen, die jetzt frei gelassen werden, wieder heranziehen müßte. Diese Frage beschäftigt sogar jüngst schon den sächsischen Landtag, und es ist hier von sehr beachtenswerther, volksfreundlicher Seite hervorgehoben worden, daß die Steuerfreiheit bis 900 M. dazu führen würde, daß der Unverheirathete, der junge Arbeiter und das Mädchen, die für nichts zu sorgen haben, steuerfrei bleiben, der arme Arbeiter, der Kleingewerbetreibende und Landwirth, die Kinder zu ernähren haben, stärker herangezogen würden, als recht und billig. Vor kurzem hat der preussische Finanzminister den Steuerzahlern die angenehme Aussicht eröffnet, daß im Falle des Nichtzustandekommens der Reichsfinanzreform ein Zuschlag auf die direkte Staatssteuer dergestalt erfolgen solle, daß von jedem Centen gleichmäßig außer den bisherigen 12 Monatsrathen noch 4 oder 5 Monatsrathen erhoben würden. Auch diese Maßregel trifft wie der die mittleren Klassen am empfindlichsten. Denn es ist doch gar keine Frage, daß Leute mit Einkommen über 10000 M. diese hohen Zuschläge viel leichter als Centen, die nur ein Einkommen von 1000 oder 3000 oder selbst 6000 M. versteuern, tragen können. Wird also der gesteigerte Geldbedarf durch Erhöhung der Matrilinearbeiträge beschafft, so ist es vorzüglich wieder der Mittelstand, welcher bluten muß, und wir möchten, der Mittelstand in Stadt und Land sei zu gunsten der Arbeiter wie zu gunsten der Reichen schon so stark mit Lasten bepackt, daß bald Blutleere eintreten wird, wenn man ihm nicht

endlich eine Erholung gönnt. Wenn die der Reichsfinanzreform abgeneigten Parteien auch im Reichstage die Sache sich leicht machen und die Finanzen möglichst günstig schildern, um scheinbar begründeten Anlaß zu dem gewohnten „Nein“ zu haben, so übersehen sie, daß auf solche gekünstelte, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechende Politik eine Abrechnung zu folgen pflegt.

Ueber die Verweisung der vier Finanz- und Steuerreformvorlagen an eine einzige Steuerkommission spricht sich die „Nat. lib. Korr.“ mit Recht sehr abfällig aus. Sie schreibt: Die Entscheidung zieht sich damit fast ins Unabsehbare in die Länge. Die Kommission, die zuerst das Stempelsteuergesetz in Betrachtung genommen hat, arbeitet mit außerordentlicher Gründlichkeit und Langsamkeit; ihre Beratungen allein über diese Vorlage werden sich noch wochenlang, vielleicht bis gegen Ostern hin ausdehnen. Und dann sollen erst die anderen Gesetzentwürfe noch an die Reihe kommen. Darüber wird es Hochsommer. Es wäre zweckmäßiger gewesen, man hätte für dieses Bündel von ganz verschiedenartigen Gesetzentwürfen, bei denen in der Kommission doch jeweilig Personalerneuerungen stattfinden werden, mehrere Kommissionen eingesetzt. Auch die Gegner dieser Vorlagen können doch unmöglich ein Interesse daran haben, die Entscheidung monatelang hinauszuziehen, statt die Erregung der beteiligten Erwerbsekreise möglichst bald zur Ruhe zu bringen.

Für die allernächste Zeit wird nun die Veröffentlichung des deutsch-russischen Handelsvertrags bzw. des des Tarifs angekündigt, und man wird sonach jedenfalls noch im Laufe dieses Monats die Einbringung im Reichstage erwarten dürfen. Zunächst wird man es mit Anerkennung begrüßen können, wenn zum erstenmal seit langer Zeit eine große Vorlage amtlich und vollständig, nicht durch lückenhafte, unzuverlässige private Mittheilungen bekannt gegeben wird. Auch die frühzeitige Veröffentlichung vor der Einbringung im Reichstage ist nur zu billig, da sie den ausgesprochenen Zweck hat, den Geschäftsleuten eine rechtzeitige erschöpfende Untersuchung des Inhalts und Geltendmachung ihrer Auffassungen und Wünsche zu ermöglichen. Der Reichstag wird dann umso besser vorbereitet und aufgeklärt an seine Arbeit herantreten können. Man wird alsbald nach der Veröffentlichung des Vertrages voraussichtlich eine sehr lebhaft bewegte und im Lande mittheilung sehen. Der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft, der unser öffentliches wirtschaftliches Leben mit immer wachsender Aufregung und Verbitterung durchdringt, wird dieser Entscheidung gegenüber in höchster Verschärfung zum Vorschein kommen. Das zunehmende Herandrängen wirtschaftlicher Interessen mit schroffem Gegensatz zeichnet überhaupt unser öffentliches Leben in der Gegenwart unvortheilhaft aus und ist eine Hauptquelle der Verächtung und Verwirrung unserer politischen Verhältnisse. Man wird ordentlich aufatmen, wenn durch feststehende Entscheidungen endlich eine Beruhigung herbeigeführt sein wird.

Wie im Haushaltsauschuss des Reichstages von der Regierung mitgeteilt wurde, hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die Kaiserl. Schutztruppe in Ostafrika erheblich zu verstärken, um die Karawanenstraßen in ihrer ganzen Ausdehnung gegen die Beunruhigung durch räuberische Stämme zu sichern. Es besteht die Absicht, die farbige Truppe von 1100 Mann

auf eine Stärke von 1800 Mann zu bringen und in zwölf Kompagnien zu je 150 Mann einzutheilen. Für die Chargenbesetzung der einzelnen Kompagnien sind neben je einem farbigen Offizier und zehn farbigen Unteroffizieren an Europäern der Kompagniechef und zwei Leutenants, ferner ein Feldwebel, ein Sergeant und zwei weitere Unteroffiziere in Aussicht genommen. Die bedeutende Verstärkung der bewaffneten Macht werde vom Gouverneur und mit gleichem Nachdruck von den handelsbetreibenden Plantagenbesitzern und Missionaren gewünscht. Der Ausschuss nahm einen Antrag Gröber auf Erweiterung des Strafgesetzbuches an, wonach auch der von Reichsangehörigen im Auslande betriebene Sklavenhandel unter Strafe gesetzt wird.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. In die vom elektrischen Lichte überstrahlten Räume des Hotels zum goldenen Löwen hatten sich am vergangenen Donnerstag zahlreiche Mitglieder nebst Frauen und Töchter vom Männergesangsverein „Sängerkranz“ eingefunden, um ein „Fasnachtsvergnügen“ abzuhalten. Zu diesem Vergnügen hatte man ein 11 Nummern umfassendes Programm aufgestellt, welches den Beifall aller Anwesenden in vollem Maße fand. Gesänge und Musikstücke, sowie komische Vorträge wechselten einander ab. Die dargebotenen Gesangsstücke, wie „Entsagung“, „Du schönes Aug.“, „Blücher am Rhein“, „Tanz aus den Gefellensfabriken“, bezeugten wiederum, in welcher bewährten Händen die Leitung lag. Die Darsteller des komischen Ensembles „Aufrubr in der Mietskasernen“ sowie des Schwanks „Brautkauf“ erwarben sich den besten Dank der Versammelten. Jeder that sein mögliches zum Gelingen des Ganzen. Ein stetter Ball hielt die sich in den Räumen wohlfühlenden Versammelten noch etliche Stunden beisammen. Gemüthliches und aufrichtiges Beisammensein von Mitgliedern und Gästen konnte man auch hierbei bemerken. Dem Verein rufen wir aber auch für fernherhin ein freudiges „Glückauf“ zu.

Mit gewiß hohem Interesse und großer Spannung hatten sich am letzten Sonnabend Abend in dem Saale des „Hotels zum weißen Adler“ zahlreiche Hörer eingefunden, um den Ausführungen des Herrn Ingenieur Oskar Beyer aus Dresden über Elektrizität und namentlich über Elektromotoren und deren Verwendbarkeit im Gewerbe zu folgen. Ausgehend von der Entwicklung der Elektrizität in den frühesten Jahren bis zum heutigen Tage und der steten Weiterarbeit der Techniker auf diesem Gebiet, verstand es der Vortragende in der Versammlung ein klares Bild über die auch in unserer Stadt schon mehrfach installirten Glühlampen und Bogenlampen zu entwerfen. Der aufgestellte Ventilator mit kleinem Elektromotor im Werthe von 275 M. erregte das vollständige Interesse des Publikums und wäre wohl sehr geeignet, in so manchem Lokal unserer Stadt aufgestellt zu werden, um die sich anfallende schlechte Luft und den so lästigen Rauch zu entfernen. Besonders Interesse aber erregte der aufgestellte vierfüßige Elektromotor im Preise von 800 M. bei den anwesenden Herren Gewerbetreibenden. Dieser Motor, welcher pro Stunde und Pferdekraft für ungefähr 15 Pfg. elektrischen Strom verbraucht, setzte eine hierzu aufgestellte Kreisfuge in Betrieb. Zahlreiche anwesende Gewerbetreibende konnten sich bei dieser Gelegenheit überzeugen, mit welcher großen Vortheilen wohl so ein elektrischer Motor gegenüber anderen Motoren ausgestattet ist. Von der

in Betrieb gesetzten Kreisfäge machten aber namentlich die anwesenden Herren Tischlermeister ausgiebigen Gebrauch und so manches Wort wurde hierbei für und wider gesprochen. Bestimmt kann man aber behaupten, daß diese Motore unsern Kleingewerbe großen Vortheil bringen werden. Nachdem Herr Ingenieur Beyer seine Ausführungen beendet und versprochen hatte, mit einem weiteren Vortrag über „Telephonie und Telegraphie“ dem „Gemeinnützigen Verein“ zu dienen, dankte der Vorsitzende des gedachten Vereins, Herr Kaufmann Ritthausen, dem Vortragenden für seine trefflichen Ausführungen und schloß sich die Versammlung den Dankworten durch Erheben von den Plätzen an.

Auf der am 2. bis 5. Februar d. J. in Dresden abgehaltenen 30. großen allgemeinen Geflügel-Ausstellung des Dresdner Geflügelzüchtervereins erhielt Herr Schneidermeister Pflugbeil-Wilsdruff für seine dabei selbst ausgestellten Tauben, Rasse Kröpfer, (Häbellen) einen 2. Privatpreis (baar 15 M.) und Herr Hotelier Siegelt-Wilsdruff auf Hühner, braune Malayen, einen 2. Preis (baar 9 M.). Erstere Tauben waren im Katalog zu 50 M., letztere Hühner zu 40 M. angegeben. Herr Pflugbeil hat diese Ausstellung mit 17 verschiedenen Paaren Tauben besichtigt.

Am 13. d. M. wird Herr Oberlehrer Haupt im Gewerbeverein (Hotel Löwe) einen interessanten und zeitgemäßen Vortrag über: „Die Entwicklung des deutschen Handwerks“ halten. Nicht nur die Mitglieder nebst Frauen werden gebeten alle zu erscheinen, auch Gäste von Stadt und Land sind herzlich willkommen.

Oberhermsdorf bei Kesselsdorf. Vor nunmehr bald Jahresfrist bildete sich in Leipzig ein Consortium um in hiesiger Gegend das im tiefsten Schooße der Erde seit Jahrtausenden schlummernde schwarze Gold ans Tageslicht zu heben. Mit unzähligen Schwierigkeiten, mit vielen Mühen und mit großen Geldopfern hoben die Herren unermüdet gearbeitet und nunmehr endlich war alles beseitigt, alles überwunden um die Schachtelung vornehmen zu können. Der 31. Januar 1894 war dazu erkoren für unsern Ort, nicht nur ein Tag der Freude, sondern auch ein Tag von höchster Bedeutung und von größter Wichtigkeit zu werden, denn an demselben wurden die ersten Spatenstiche gethan um hoffentlich das Dorf zu einem der blühendsten im Plauen'schen Grunde zu machen. So sonnig und freundlich der Tag war, so ergiebig möge auch alsobald die Ausbeute des getauften Schachtes der Steintohlenbau-Gewerkschaft „Vereinigt Feld“ zu Oberhermsdorf werden.

Ueber die Taufzeremonien selbst wollen wir in Nachstehendem kurz folgendes mittheilen. Nachdem gegen Mittag die Mitglieder des Vorstandes der Gewerkschaft die zahlreich geladenen Gäste, sowie der Herr Pastor-Bikar Künzel-Kesselsdorf im Gasthof versammelt waren, erschienen die beiden Herren Lehrer mit den Kindern und der Schulfahne, um nunmehr im Zuge nach dem reichbeträugten und besagten Steigerhause zu gehen, woselbst Bergknappen im Paradeanzuge, fast alle Einwohner Oberhermsdorfs, sowie zahllose Zuschauer aller umliegenden Ortschaften, selbst aus Tharand und Wilsdruff Anstellung genommen hatten. Im Steiger- oder Thurmhause begann der feierliche Akt damit, daß die Kinder einige Verse des Liedes: „Nun danket alle Gott“ sangen, worauf der Geistliche in tiefereigender Rede den Weibe- oder Taufakt vollzog. Besonders betonte hierbei der Redner, daß es ihm zur großen Genugthuung gereiche, daß er hierher geholt worden sei, sehe er doch daraus, daß die Herren das schwere Werk im Namen Gottes, dem Brunnquell allen Segens, beginnen wollten und unter Gottes Beistand würde sicher auch hier, ebenso wie in den nahen Nachbargruben das schwarze Gut der Muttererde sich in Gold verwandeln. Hieran schloß sich der Gesang des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, worauf der erste Vorstand der Gewerkschaft, Herr Nagel-Leipzig, in kurzen Worten und mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs, die zukünftige Grube mit dem Namen: „Prinz Friedrich Christian Schacht“ belegte. Hierauf ergriß derselbe einen Spaten und vollführte unter entsprechendem Sinnsprüche die ersten drei Spatenstiche, welchem Beispiele die andern Vorstandsmitglieder, die Herren F. Herzner und Deutscher aus Leipzig, sowie ferner Herr Baumeister Kommissar aus Tharand, der technische Leiter Herr Ingenieur Scholz und mehrere andere Herren folgten, jeder grub kräftig und gewandt mit recht passenden, sinnreichen Sprüchen. Der Schlussspruch, ein lebhaftes Bergmannslied: „Glückauf! Glückauf!“ bildete das Ende der offiziellen Feier, worauf es zurück zum Gasthof ging, wo die Kinder mit Kaffee und Kuchen bestens und reichlich bewirthet wurden, die Erwachsenen aber, circa 60 Personen, worunter fast sämtliche Begüterte von Oberhermsdorf, begaben sich nach dem Saale zu einem ausgezeichneten Diner. Für die übrigen Einwohner des Dorfes lagerten in der Gaststube mehrere fast „echt Münchner“ zur beliebigen Benutzung. Das ganze Arrangement der Feier, besonders aber das Diner machte der Gewerkschaft alle Ehre und sichert derselben seitens der Grundbesitzer ein dauerndes Andenken. Wir aber und sicherlich alle daran Beteiligten wünschen zu dieser seltenen Taufe ein vielfaches, herzliches „Glückauf“.

Darf bei Geldsendungen durch die Post das Porto gekürzt werden? Diese für den Verkehr nicht unwichtige Frage wird immer noch von vielen Geschäftsleuten mit Ja beantwortet. Bestärkt werden diese in der Wichtigkeit ihrer Annahme dadurch, daß in den meisten Fällen die Kürzung des Portos stillschweigend anerkannt wird. Daraus hat sich gewissermaßen ein Gebrauch gebildet. Das vermeintliche Recht zum Abzug von Porto bei Zahlungen besteht jedoch nicht. Im Gegentheil, dieser Abzug vom Schuldbetrage ist nach dem Gesetze unzulässig. Das Reichsgericht hat sogar anerkannt, daß ein solcher willkürlicher Abzug nach Befinden als straffällig anzusehen sei. Wenn auch diese letztere Auffassung in der Praxis kaum Anwendung findet, so sollte doch Niemand im Zweifel die Tragung der Portokosten, wenn vom Gläubiger verlangt, verweigern.

Wir machen Vereine und Gesellschaften, welche in der gegenwärtigen Ballsaison Tanzveranstaltungen veranstalten wollen, darauf aufmerksam, daß der Frühjahrsbustag auf Mittwoch, 21. Februar fällt und mithin an diesem Tage, sowie am Tage vorher Tanz- und andere geräuschvolle Vergnügen nicht stattfinden dürfen.

Rossen, 1. Februar. Ein merkwürdiger Fall von Schlafwandeln hat sich hier zugetragen. In der Mitternachtsstunde von Montag bis Dienstag sah auf dem Dache eines Hauses an der oberen Bahnhofstraße der 13jährige Schulknabe Clausniger im bloßen Hemde, sang und deklamirte. Wahrscheinlich war er im Schlafe von seiner Bodenkammer aus auf das Dach geklettert und hatte das Brett erreicht, das zwischen

der Esse angebracht ist. Wie lange er oben verweilte, weiß man nicht; die herbeieilenden Menschen trafen rasch Vorbereitungen, ihn zu retten. Beim Herabsteigen rutschte er ab, blieb aber glücklicherweise an der Dachrinne hängen, von wo aus er mittelst eines Seiles, an das er festgebunden werden konnte, herabgelassen wurde.

Mit großer Mühseligkeit werden in Freiberg von den Beteiligten die Vorbereitungen für die große erzgebirgisch-voigtländische Gewerbe- und Industrienausstellung getroffen, die aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Gewerbevereins im Sommer d. J. abgehalten werden soll. Der Platz für die Ausstellung ist in glücklicher Lage der Stadt gewählt worden. Er hat einen Umfang von etwa 30,000 Qm. Für die Industrie sind u. A. drei Hallen mit einer Grundfläche von 10,000 Qm. berechnet. Nach den jetzigen Bestimmungen soll die Ausstellung Mitte Juni eröffnet werden und bis ungefähr Mitte August andauern.

Im Jahre 1893 sind bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhausstraße 16) im Ganzen 1965 023 Mark in 5 299 Einlagen eingezahlt worden. Damit ist die Summe der in den 35 Jahren des Bestehens der Bank bei derselben überhaupt eingezahlten Beträge auf mehr als 28 Millionen Mark gestiegen. Wird diese Summe nach den Wohnorten der Versicherten, für welche die Einlagen gemacht sind, vertheilt, so entfällt davon über die Hälfte die Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz und über 2 Millionen Mark auf die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Der Höhe nach folgen die Amtshauptmannschaften Zwickau, Döbeln, Meissen, Dresden-Alstadt und Jittau mit je über 500 000, Grimma, Freiberg, Pirna mit je über 400 000, Leipzig, Bautzen, Großenhain, Ohsch, Jßba, Glauchau, je über 300 000, Plauen, Rochlitz, Löbta, Borna, Auerbach je über 200 000, Chemnitz, Rammz, Dippoldiswalde und Schwarzenberg mit je über 100 000 Mark. Unter 100 000 Mark haben nur die Verwaltungsbezirke Annaberg, Delitzsch und Marienberg beigetragen. Aus nichtsächsischen Ortschaften flossen der Bank nahe an 2 1/2 Millionen Mark zu.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Nr. 915,776 — für Schäden sind pro 1893 in voller statutarischer Höhe von diesem größten deutschen Institut zur Auszahlung gebracht worden, eine Leistung, welche, so lange die Vieh-Versicherung existirt, noch niemals vorgekommen! Die Bank hat in Folge der bedeutenden Viehverluste über 155,000 Mark aus dem Reservefonds zuschießen müssen, da nur zu festen, billigen Prämien versichert wird, welche die Erhebung jeden Nach- oder Zuschusses gänzlich ausschließt. In Folge der guten finanziellen Lage des Instituts und der den Viehbessigern gewährten zinsfreien Zahlungsbedingungen war der Zugang an neuen Versicherungen im Vorjahr ein bedeutender. Die Prämien-Einnahmen bezifferte sich auf M. 937,887,30, die in Staatspapieren angelegte Prämien-Reserve betrug M. 256,803,22. Der Reservefonds bietet reiche Garantiemittel und dürfte eine lebhaftere Betheiligung zur Versicherungsnahme dieser allbekanntesten seit 1872 bestehenden Bank im Interesse aller Viehbessiger liegen. Bis ult. 1893 waren versichert M. 282,222,376.

Wie aus den Bekanntmachungen zu ersehen, beginnt der diesjährige Sommer-Cursus an der Meißner landwirtschaftlichen Schule am Dienstag den 3. April. Die Anmeldungen für denselben werden bereits jetzt, vom Director der Anstalt entgegengenommen. Erfreulich ist es dabei zu sehen, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse, in denen sich die Landwirtschaft augenblicklich befindet, unsere Landwirthe nicht nachlassen, ihre Söhne dieser Anstalt von Auf anzuvertrauen. Wohl kommt es noch vor, daß Landwirthe in der nächsten Umgebung der Städte ihre Söhne nicht einer landwirtschaftlichen Schule zuführen, sondern dieselben in die höhere Fortbildungs- oder eine gewerbliche Fortbildungsschule schicken, weil in diesen, durch die geringere Stundenzahl bedingt, es möglich wird, daß die jungen Leute im Elternhause wohnen bleiben können, allein die Zahl Derer, die so handeln, ist doch nur eine beschränkte, da die meisten Landwirthe denn doch die Ueberzeugung haben, daß die landwirtschaftlichen Schulen nicht dazu ins Leben gerufen worden sind, um die jungen Leute mit einem Jahre von dem Fortbildungszwangsung zu befreien, sondern daß sie darin für ihren Beruf etwas Tüchtiges lernen sollen. Dies können sie aber in der höheren bez. in einer gewerblichen Fortbildungsschule nicht, denn in diesen werden landwirtschaftliche Fachdiplome entweder gar nicht getrieben oder aber nur von Lehrern, die weder landwirtschaftlich praktisch noch theoretisch vorgebildet sind, gegeben. Ein Landwirth, der also aus solcher Sparsamkeit seinen Sohn, der Landwirth werden soll, einer gewöhnlichen Fortbildungs- und nicht einer Fachschule anvertraut, handelt nicht im beruflichen Interesse seines Sohnes. Ein Kaufmann oder Gewerbetreibender würde das umgekehrt thun. Im Uebrigen hören wir, soll es nicht ausgeschlossen sein, daß mit der hiesigen landwirtschaftlichen Schule, wie in Bautzen, Chemnitz und Rochlitz, auch noch eine Fachschule für Gärtner und Schmiede verbunden wird.

Wegen Sachbeschädigung, verübt an Gegenständen, welche zum öffentlichen Nutzen dienen, wurden in Leipzig 7 Burschen, im Alter von 18—22 Jahren theils Kaufmannslehrlinge, theils Bauschüler, von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Dieselben hatten sich am 26. v. M., nachdem sie sich zuvor im Burgkeller getroffen, Abends 11 Uhr ins Rosenthal begeben und dort nicht weniger als 36 Bänke aus ihren Ausstellungsplätzen herausgerissen, an zweien auch noch die Eisenheile zertrümmert und schließlich noch auf dem von Bonorand nach Gohlis führenden Dammweg mit aus dort aufgestellten Klöstern herausgenommenen Holscheiten den Weg belegt und denselben so theilweise versperrt. Den Burschen dürfte die fragliche Art Wiße nicht billig zu stehen kommen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der lithographischen Anstalt von Ebold und Kiepling in Reitelshain bei Grimmitzschau ereignet. Gegen 6 Uhr explodirte in der Buntfärberei des genannten Etablissements eine Petroleum-Lampe. Der Meister der betreffenden Abtheilung trat eben an die Lampe heran, um dieselbe zu untersuchen, da deren Docht anscheinend nach innen zu brannte, als die Explosion erfolgte, ohne aber Jemand unmittelbar zu verletzen. Jedoch wurde durch das herumspritzende brennende Petroleum das in diesem Raume zum Trocknen hängende Papier, welches ca. 60 Meter lang über Rollen geführt wird, in Brand gesetzt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sich entwickelnde Rauch war so stark, daß, wie der dortige Anzeiger meldet, die in diesem Raum beschäftigten 15 Arbeiter nur an ihre Rettung denken konnten. Ein Theil nahm die Flucht durch die Fenster des nur einstufigen Gebäudes. Leider sind aber bei der Katastrophe zwei Personen ums Leben gekommen: der 17jährige Arbeiter Vollstädt aus Göbau und die 15jährige Arbeiterin Degenkolbe aus

Krankenhäusern; ersterer wurde an der einen Ausgangstür durch Brandwunden schwer entsetzt aufgefunden, während der Leichnam der Arbeiterin erst Nachts aufgehoben wurde. Man nimmt an, daß Beide, bevor sie an ihre Rettung dachten, noch ihre Kleider zu erlangen suchten. Von den anderen Arbeitern sind noch zwei schwer verletzt, wovon einer sich im Krankenhause in ärztlicher Behandlung befindet. Derselbe hat ein Fenster eingeschlagen und durch dasselbe die Flucht genommen, durch den Eintritt der frischen Luft sollen sich um ihn die Flammen besonders entfacht haben und dadurch seine schweren Verletzungen entstanden sein. Vier weitere Arbeiter sind mit leichteren Verletzungen davongekommen. Die Arbeiter in der daneben befindlichen Steindruckerei waren durch den sich entwickelnden intensiven Rauch schwer bedröht und mußten ebenfalls rasch die Flucht ergreifen. Das Gebäude der Buntfärberei ist total abgebrannt. Der Schaden, den die Firma Ebold und Kiepling erleidet, dürfte auch nicht unbedeutend sein.

Ein schändlicher Raubact wurde in Reichenau verübt. Während das Gutbesitzer-Gepaar R. am Balte des landwirthschaftlichen Vereins theilnahm, wurde zu Hause der Pferdestall geöffnet, die Thiere losgebunden und dann furchtbar mißhandelt. Das eine Pferd, gerade das beste und theuerste, war dermaßen gestochen und geschlagen, daß es früh wie todt da lag. In der darauffolgenden Nacht wurde auf's Neue versucht, den Stall zu öffnen, doch wurden die Thäter gestört und soll man denselben bereits auf der Spur sein.

Leipzig. Amtshauptmann Dr. Plagmann hat eine Verfügung an die Ortspolizeibehörden seines Bezirks erlassen, welche das Abzingen der sozialdemokratischen Arbeitermarschallense und das Tanzen nach dieser Melodie bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten verbietet.

Am Schlusse des Jahres 1893 befanden sich im Zuchthause zu Waldheim 1728 männliche und 282 weibliche, in den Gefängnißstrafanstalten Zwickau, Hoheneck, Sachsenburg, Voigtberg und Grünhain zusammen 1866 männliche und 322 weibliche, in den Korrektheitsanstalten Hohnstein, Sachsenburg und Waldheim 488 männliche und 50 weibliche Insassen. Zusammen waren also am 31. Dezember 4734 Gefangene zu verzeichnen.

Ueber die betrübenden Verhältnisse des „Vorschuß- und Sparvereins“ zu Weimar wird der „Zür. Ztg.“ aus sachmännlichen Kreisen folgendes geschrieben: „Die Schwierigkeiten, in die der Vorschußverein zu Weimar gerathen ist, bilden wieder einen Beweis für die Thatsache, daß die alten Creditgenossenschaften meist vom Wege abgewichen sind, die ihnen ihre wirtschaftliche Mission vorschrieb und den auch Schulze-Deitlich ihr geistiger Begründer und Förderer ihnen vorzeichnete. Die meisten der alten großgewordenen Vereine sind längst Aktiengesellschaften geworden, viele haben insofern den wirtschaftlichen Boden verlassen, als sie sich in Dinge einließen, die ihnen als Genossenschaft fern liegen sollten. Der Vorschußverein Weimar galt schon vor Jahren als sehr eng verbunden — nicht mit dem Bauhandwerk, denn dies wäre seine Sache gewesen — sondern mit dem modernen Bauunternehmertum, welche vielfach Leute mit capitalistischer Unterstüßung ohne jede Vorbildung und Mittel ins Blaue hineinbauen und oft den eigentlichen Handwerkern das Nachsehen läßt. Hier sehen wir also den Vorschußverein mit seinen Mitteln nicht im Dienste des Handwerks stehen, sondern ein Stück capitalistischer Wirtschaft betreiben, zu deren Bekämpfung gerade die Genossenschaften da sind. In den bisherigen Verträgen ist die Rede, daß der Vorschußverein größere Industrieunternehmungen unterstüßt hat: dazu sind die Genossenschaften eben auch nicht da. Die Großindustrie soll sich an die Großfinanz wenden, die Genossenschaft soll im Dienste der kleinen Leute, Handwerker, Gewerbetreibenden stehen. Und nun, welche Ironie! — wer bezahlt den Kraach? Die Mitglieder! Wer sind sie? Meistens kleine Leute. Sie tragen die Schäden, die ihrem Gelde durch die Betheiligung an Großindustrie und Bauunternehmertum erwachsen sind. Und da unbeschränkte Haftpflicht vorhanden ist, werden viele von ihnen ruiniert, wie in Glauchau, Saalfeld, Allenstein u. c. Daher empfiehlt sich der Anschluß an Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, denen durch die letzteren ein Herausstreiten aus ihrem eigentlichen Wirkungsbereich schwer, ja unmöglich gemacht wird, die deshalb keine gewogt großen, ihnen nicht zukommenden Geschäfte machen können, bei denen andererseits aber auch nicht die Existenz des Einzelnen auf dem Spiele steht.“

## Tante Hanna's Geheimniß.

Original-Roman von E. v. Linden. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat wieder ein älterer Herr ein, der beim Anblick Marbach's sofort auf ihn losstürzte. „Grüß Gott, Freund Marbach, auch ein wenig in der Residenz? Zum Donner noch einmal, was machen Sie da in Ihrer Gegend für Geschäften!“ Der Angeredete fuhr aus seinem Grubeln empor und drückte dem ihm bekannten Gutbesitzer die Hand. „Ja, es ist recht unheimlich bei und geworden,“ erwiderte er düster. „Sie haben wohl gehört, daß ich persönlich bei der schrecklichen Geschichte theilhaftig bin.“ „Ihr Freund ist erschossen worden —“ „Von mörderischer Hand, — während mir eine Kugel am Kopfe vorüberflog.“

Der elegante Herr am Buffet war näher gekommen. „Na, ich denke mir, daß das Unheil auch von einem schlimmen Zufall, einem unvorsichtigen und ungeschickten Schützen herüberfahren kam,“ bemerkte der Landsmann.

„Das müßte allerdings ein wahnsinniger Schütze gewesen sein,“ rief Marbach achselzuckend, „der drei bis vier Schüsse dicht hintereinander in's Ungewisse hinein losbrennt und dabei zwei Menschenleben vernichtet.“

Lieber Gott, ich hörte davon, also ist das kleine Mädchen ebenfalls todt?“

„Mitten in die Stirn getroffen, diesen Schuß will ich allenfalls einem unglücklichen Zufall zuschreiben.“ Marbach's Augen fielen bei diesen Worten auf den Fremden, welcher der Unterhaltung gefolgt war und sich jetzt leichenblau an einen Tisch lehnte.

Das Wartezimmer hatte sich mittlerweile gefüllt, Marbach erhob sich, um seine Fahrkarte zu lösen.

„Entschuldigen Sie, mein Herr!“ Mit diesen Worten trat der elegante Herr ihm in den Weg. „Sie sprachen vorhin von einem Verbrechen oder Unglücksfall. Dürfte ich Sie um eine nähere Aufklärung desselben bitten?“ Marbach gab dieselbe mit sichtlichem Widerstreben. Der

Freunde hatte etwas abstoßendes für ihn, obwohl er ein wirklich schöner Mann war.

„Wem gehört dieses Kind?“ fragte letzterer mit bebender Stimme.

„Einem gewissen Herrn Steindorf.“

„Allmächtiger Gott, mein einziges Kind, meine Lotta —“

Er ließ sich wankend auf einen Stuhl sinken und sah aus wie ein Sterbender.

„Sie — Sie sind Herr Steindorf?“ fragte Warbach atemlos.

Jener nickte.

„Bitte, mein Herr“, sagte er leise, als viele Neugierige sich um ihn ansammelten, „besorgen Sie mir eine Fahrkarte, ich muß um jeden Preis nach Edenheim.“

Der unglückliche Mann trodnete sich die mit Schweiß bedeckte Stirn und bot um ein Glas Wasser, das man ihm dienstbeflissen brachte, weil man ihn für krank hielt.

Warbach drängte sich rücksichtslos hinaus. Ihm war zu Muthe, als ob er jeden einen Faustschlag in's Gesicht erhalten und sich noch dafür bedanken müsse. Er lachte ingrimmig auf und verhöhnte sich ob der Rolle, die ihm jetzt im Handumdrehen zugetheilt worden. — Für diesen Menschen, den er haßte wie nichts sonst in der Welt, mußte er jenen Votendienst thun, ihn behandeln, wie einen Kranken und zu ihr zurückbringen! Das ging ihm doch über den Spieß und, wie er meinte, auch über seine Kräfte. — Aber es half nichts, er mußte sich jetzt ducken und in der Selbstverleugnung üben. Das war schwerer, als in Frankreich vor dem Feinde stehen, wie er's gethan.

So löste Warbach denn zwei Fahrkarten zweiter Klasse und sorgte für den schönen Steindorf, der in der That ganz gebrochen und vernichtet zu sein schien.

Er hatte sich in die entgegengesetzte Ecke des Coupées gedrückt, um nicht gezwungen zu sein, dem Verhafteten in das schöne, falsche Anlitz zu sehen oder gar mit ihm sprechen zu müssen. Doch schien diesem an einer Unterhaltung auch durchaus nichts gelegen zu sein. Steindorf blickte beharrlich aus dem anderen Fenster, sein Gesicht war blaß, es erschien im Profil, wie Warbach bei einem ständigen Hinblick bemerken wollte, sogar stark gealtert. Der blonde Bart, welcher Mund und Kinn bedeckte, schien in einer fortwährend nerods zuckenden Bewegung zu sein. — Vielleicht kämpfte der Mann mit aufsteigenden Thränen, mit dem Schmerz um sein so grausam hingemordetes Kind.

Eine mildere Regung schlich sich bei diesem Gedanken in Warbach's Brust, er fühlte sich sogar versucht, einige Worte des Trostes an ihn zu richten.

Da richtete sich jener plötzlich mit einem jähen Auck empor und blickte seinen Gegner feindselig an. Sie hatten das Coupée jetzt ganz allein inne, da die wenigen Mitreisenden bei der vorigen Station ausgestiegen waren.

„Mein Kind ist doch noch nicht beerdigt?“ fragte Steindorf kurz und schroff.

„Nein“, versetzte Warbach in demselben Tone, „ich sagte Ihnen ja, daß sich das Unglück erst gestern ereignet habe.“

„Sie haben guten Grund, dieses Unglück zu preisen, mein Herr!“

Warbach blickte seinen Gegner fest an.

„Wollen Sie die Güte haben, sich deutlicher auszudrücken?“

„Nun, ich sah Sie zufällig das Haus eines Rechtsanwalts betreten, der für mich einen Prozeß führen sollte. Er wird Sie jedenfalls davon unterrichtet haben.“

„Und wenn es wirklich so wäre, was weiter, mein Herr?“

„Nichts weiter, als daß der Tod meines Töchterchens Ihnen sehr zu Gute kommt.“

Warbach zwang sich zur Ruhe, unterdrückte die heftige Antwort und wandte sich mit einem verächtlichen Achselzucken dem Fenster zu.

Steindorf ballte die Hände und machte eine Bewegung als ob er sich auf ihn stürzen wolle.

„Es wird mir vielleicht nicht wieder die Gelegenheit geboten, mit Ihnen ohne Zeugen zu reden,“ fuhr er dann mit heiserer Stimme fort, „wissen Sie, daß es sehr unvorsichtig von Ihnen war, mit Ihrem Töchterchen ein solches Coupée zu theilen?“

Warbach wandte sich langsam um und maß ihn mit einem ruhigen Blick.

„Haben Sie vielleicht die Absicht, mich zu morden?“ fragte er spöttisch lächelnd. „Ich wüßte sonst nicht, welchen Sinn ich Ihren Worten beilegen könnte.“

Steindorf's Gesicht war fahl geworden.

„Hätten Sie sich vor mir,“ zischte er zwischen den zusammengebissnen Zähnen hindurch, „mein Kind ist leider todt, aber noch lebe ich, den Sie beraubt.“

„Halt!“ donnerte Warbach, sich hoch aufrichtend. „Kein Wort weiter, ich würde jede Belästigung mit der Waffe in der Hand rächen. Halten Sie sich in Ihren Besitzrechten gekränkt, dann will ich Ihnen vor Gericht stehen. Mein Großvater hat Ihr väterliches Gut rechtmäßig erworben und durch sein Geld und seinen Fleiß wieder hochgebracht. Von ihm habe ich es geerbt, wo bleibt Ihr vermeintliches Recht?“

„Natürlich“, lachte Steindorf höhnisch auf. „Sie haben das herrliche Besitzthum leicht erworben. Ihr Großvater soll meine Familie gehaßt haben und nahm deshalb mein Erbe für einen Bettelbrocken an sich. — Aber Naub bleibt es dennoch mein werther Herr, und ich habe mindestens bei meiner Heimkehr die Genugthuung gehabt, daß die redlich denkenden Freunde ebenso darüber urtheilen. Fragen Sie Ihre Nachbarin, die Wäscherin von Edenheim, ob sie anders denkt. Nun“, setzte er, „mir kann es jetzt gleichgültig sein, weil ich doch einzig nur das Recht meiner armen kleinen Lotta vertreten wollte und konnte. Verzeihen Sie meine Heftigkeit, der grausame Schlag hat mich so verflört, daß ich in der That mich nicht ganz zu rechnungslosig fühlte.“

Er lehnte sich bei diesen letzten, mit sinkender Stimme gesprochenen Worten wie erschöpft zurück und schloß die Augen, während Warbach ihn erstarrt betrachtete und sich dann finstler lächelnd wieder dem Fenster zuwandte.

Es war in der That das letzte Alleinsein gewesen, da bei der nächsten Station wieder neue Passagiere einstiegen. Als sie ihr Reiseziel erreicht hatten, trennten sie sich mit kurzem schweigenden Gruß.

Steindorf war nach Edenheim gefahren und von Armgard mit schmerzlicher Ueberraschung begrüßt worden. Nachdem er ihr in leisen, abgebrochenen Worten mitgetheilt, wie und wo er

die schreckliche Nachricht empfangen, bat er, ihn zu seinem Kinde zu führen, was Armgard selber übernahm.

Außer sich vor Schmerz beim Anblick der kleinen Leiche stürzte der Bedauernswerthe an dem Lager derselben nieder und drückte sein von Thränen überströmtes Gesicht auf die erstarrten Händchen. Er sprach kein Wort, aber seine tiefe Verzweiflung drückte sich nur zu deutlich in der convulsivischen Erschütterung aus, welche die kräftige Gestalt durchzuckte.

Armgard empfand bei diesem jammervollen Anblick die innigste Theilnahme, welche sich in einem Thränenstrom kund gab. Wie hatte sie sich vor diesem Augenblick gefürchtet, wie gebangt vor den Augen des unglücklichen Vaters, der sein Kind vertrauensvoll ihrem Schutze übergeben hatte. Und sie war doch ganz schuldlos an dem graufigen Ereigniß.

Als sie sich leise entfernen wollte, erhob sich Steindorf, sie mit einem lebenden Blick zurückhaltend.

„Armgard!“ sprach er leise, „darf ich hier an dieser für mich so heiligen Stelle, angefaßt meines todtten Kindes, eine Bitte an Sie richten?“

Er streckte ihr die Hand entgegen, in welche sie, erblickend näher tretend, zögernd und zitternd in die ihrige legte.

„Fürchten Sie nichts Ungehöriges,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „dieser letzte Schlag hat mich beinahe tödtlich getroffen. Nur Ihre Verzeihung erlebe ich, Verzeihung für den Schmerz jener Stunden, in denen ich einst das edelste Herz zertrot.“

„Ich vergab Ihnen längst,“ entgegnete Armgard mühsam. „Tausend Dank für dieses Wort, das mir Trost in meinem Leid gewährt. O, Armgard, Sie sind gerächt worden, hundertfältig gerächt, heute aber hat dieses letzte Kind meine Schuld gesühnt.“

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand und verhällte dann wieder die Leiche mit zärtlicher Sorgfalt.

Schweigend, im tiefsten Herzen erschüttert, begab sich die junge Gutsherrin mit ihrem Gast in's Wohnzimmer, wo er sich mit einer stummen Verbeugung von ihr verabschieden wollte.

„Nein, so dürfen Sie nicht von mir gehen, Herr Steindorf!“ sprach sie hastig. „Auch ich habe Ihre Verzeihung nöthig, weil Sie Ihr Kind in meine Obhut gegeben.“

„O, reden Sie nicht weiter,“ sprach Armgard, „unterbrach er sie bittend, „halten Sie mich für so ungerächt, Ihnen auch nur die leiseste Schuld eines Unglücks aufzubürden, das außer jeder menschlichen Berechnung lag? Ich begreife überhaupt nicht, wie man zu der ungeheuerlichen Annahme eines Verbrechens gekommen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Der Sonntagmorgen. Die heilige Stille eines Sonntagmorgens ruft die Seele aus der Zerstreuung des Alltagslebens zu erster Sammlung, aus den Realen zum Idealen, von den wechselvollen Vielen zu dem beständigen Einem. Sie lobet den Leib zur Feier von der Arbeit und die Seele zur Feier in Gott. Alle kleinlichen Sorgen der Erde verschwinden, und die ungehinderte Erziehung des Herzens gewährt Trost, Stärkung und Genuß. Der Sonntag ist der Abend der vergangenen Woche, an welchem man über das Erlebte und Erlebte nachdenken und Gott für seinen Schutz und Beistand danken soll; er ist auch zugleich der Morgen einer neuen Lebenswoche für welche man das Gelingen künftiger Arbeit von ihm, von dem alle Kraft und alles Gedeihen kommt, erbitten mag. Aber nicht nur im Herzen, auch im Hause soll man den Tag freudig empfangen und heilig halten. In unserem Dabeim schweige heute das werthvolle Treiben, eine gewisse Feier durchwehe es; der Friede stehe ihm an der Stirn geschrieben. Leider ist das gemeinschaftliche Gebet, diese schöne Sitte häuslicher Andacht in vielen Familien nicht mehr Gebrauch, und das ist ein schwerer Verlust. Sofern nun eine gemeinsame Andacht nicht möglich, gönne man sich in frühester Frühe eine stille Stunde, in welcher man einkehrt in sich selbst. Man weihe sie heiligen Betrachtungen. Das Gebet führt uns auf jene Höhen des Lebens, von denen herab alles Irdische kleinlich, alles Sündhafte verächtlich wird, denn die Flamme der Andacht läutert unsere Wünsche, und was Eigenliebe begehrendem macht, hört auf es zu sein, wenn wir Gott es im Gebete vortragen. Das Gebet ist der leuchtende Hintergrund, auf dem sich alles andere begeben soll. Aber auch Gott aufzusuchen in seiner Werkstätte, in der Natur, wirkt wunderbar erhebend auf das Gemüth und ein früher Gang hinaus, wenn in heiliger Sonntagruhe die Erde unter dem blauen Dome des Himmels wie ein stummes Gebet ausgebreitet liegt, reißt uns nicht minder, als eine begeisternde Predigt zur Andacht hin. „Das ist der Tag des Herrn — Ich bin allein auf weiter Flur; — Noch eine Morgenlocke nur — Nun Stille nah und fern! Der Himmel nah und fern, Er ist so klar und feierlich, So ganz als wöllt er öffnen sich: Das ist der Tag des Herrn!“

Trübe Schilderungen werden aus Andalusien laut. Eine schreckliche Hungersnoth herrscht in den Provinzen Cadix, Sevilla und Malaga, und das Uebel hat stellenweise einen so hohen Grad erreicht, daß in gewissen Ortschaften Gras und Wurzeln die ausschließliche Nahrung der Einwohner bilden. In der Provinz Cadix haben sich neuerdings mehrere Räuberbanden gebildet, welche Reisende und vereinzelte Landgüter überfallen und ausplündern. Wie aus Cadix berichtet wird, brachen in einer der letzten Nächte zehn maskirte, mit Flinten, Revolvern und Messern bewaffnete Männer bei dem reichsten Gutbesitzer des Ortes Benolera ein und banden unter wüsten Drehungen die gesammte Dienerschaft. Der Gutbesitzer und sein Sohn erwachten, ehe die Banditen in ihr Schlafzimmer gelangten, und vertheidigten sich nun mit Revolvergeschüssen. Die Räuber erwiderten das Feuer und brachten den beiden Männern tödtliche Verwundungen bei. Durch die vielen Schüsse geweckt, eilten die Dorfbewohner, mit Mistgabeln, Sichel und Gewehren bewaffnet, zur Hülfe herbei. Das Haus wurde umzingelt, und nun schossen die Banditen aus den Fenstern auf die Angreifer, von denen mehrere ernstlich verwundet wurden. Als schließlich die Gendarmen herandrückten, machten die Räuber einen Ausfall. Sie vermochten in der That in die nahen Wälder sich zu retten, doch wurden sie am nächsten Tag fast sämmtlich aufgegriffen und in sicheren Gewahrsam gebracht. Vor einer Reihe von Jahren herrschten in der Provinz Malaga ähnliche Zustände wie jetzt und in einer der Ortschaften gab der Hunger den Anlaß zu ernstlichen Unruhen. Der Gouverneur richtete nun an den Ortsvorsteher die Aufforderung, ihm unverzüglich anzugeben, wie viel Truppen er zu Wiederherstellung der Ordnung brauche. „Zweihundert Laibe Brod pro Tag!“ lautete die Antwort. Mit Recht bemerkt ein andalusisches Blatt, daß es auch diesmal kein besseres Mittel geben würde, um die Bevölkerung zur Respektierung von Gesetz und Ordnung anzuhalten.

### Landwirthschaftliches.

#### Das Anwelken der Saatkartoffeln.

Von manchen Landwirthen wird die Ansicht vertreten, daß das Welken der Saatkartoffeln vor dem Auspflanzen den Ertrag zu erhöhen vermöge. Den Grund für diese gar nicht selten beobachtete Thatsache sieht man darin, daß die Keimung der abgewelkten Knollen schneller erfolgt, weil bei solchen Kartoffeln die darin enthaltenen Nährstoffe schon in höherem Maße nach den Keimaugen gewandert sind, als in nicht abgewelkten Knollen, und daß dadurch eine größere Energie des Wachstums, also ein Vorsprung in der Entwicklung hervorgerufen wird. Freilich spielt dabei das Wetter, besonders in der ersten Entwicklungszeit der jungen Pflanze, eine wichtige Rolle; sehr trockene Perioden oder ein sehr trockener Boden sind aus naheliegenden Gründen dem weiteren Wachstume der abgewelkten und deshalb wasserärmeren Kartoffeln weniger günstig.

Professor Wollny in München hat hierüber Versuche angestellt, und die Resultate derselben im 16. Bande der von ihm herausgegebenen „Forschungen auf dem Gebiete der Agrikulturphysik“ veröffentlicht. Diese Versuche dürften jetzt interessieren, wo der Zeitpunkt in dem das Anwelken erfolgen mußte, nicht mehr sehr fern ist, wo man sich also mit dieser Frage beschäftigen kann.

Bei den wollnyschen Versuchen, die sich auf fünf Jahre ausdehnten (1886—1891), bei denen also sehr verschiedenartige Witterungsverhältnisse ihren Einfluß hatten geltend machen können, wurde das Anwelken theils durch Aufbewahrung der Knollen in einem Zimmer von 18° Wärme, theils durch Lagern im Keller bewirkt, theils rigte man die Kartoffeln mit einem Messer an, um eine schnellere Wasserverdunstung zu bewirken, wobei aber sorgfältig beachtet wurde, die Augen nicht zu verletzen.

Es stellte sich nun als Endergebniß Folgendes heraus:

In einzelnen Fällen war der Ertrag der mit abgewelkten Knollen bestellten Fläche, in anderen Fällen der Ertrag der mit normalen Kartoffeln beplanten Fläche größer. Die Ergebnisse zu Gunsten des Abwelkens traten nur dann ein, wenn der Boden einen bestimmten Feuchtigkeitsgehalt besaß; in trockenen Jahren gingen die Erträge der von den angewelkten Kartoffeln erzeugten Knollen recht erheblich zurück. Von Einfluß auf die günstige Wirkung des Anwelkens erwies sich auch der Grad dieser Wasservermindern. Ging dieselbe über 20 Proz. des ursprünglichen Gewichtes der einzelnen Knolle hinaus, so trat, auch in an sich günstigen Jahren, eine Verminderung des Ertrages ein. Beschleunigt wurde die Wasserverziehung, das Abwelken, wenn man die Knollen bei höheren Temperaturen (höchstens 35° C.) aufbewahrte oder wenn die Schale geritzt war.

Wollny kommt auf Grund seiner Versuche zu dem Schlusse, daß das Anwelken mit einem großen Risiko verbunden sei, dessen Vortheile nicht im Verhältnisse zu den Nachtheilen stehen. Wenn nicht schon beim Abwelken selbst mit großer Sorgfalt darauf geachtet würde, daß der Wassergehalt sich nicht über das genannte Maß vermindere, so trete stets ein Mißerfolg ein. Für größere Wirthschaften ist deshalb das Anwelken ganz zu verwerfen; für kleinere kann es dagegen unter günstigen Witterungsverhältnissen Erfolg haben.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

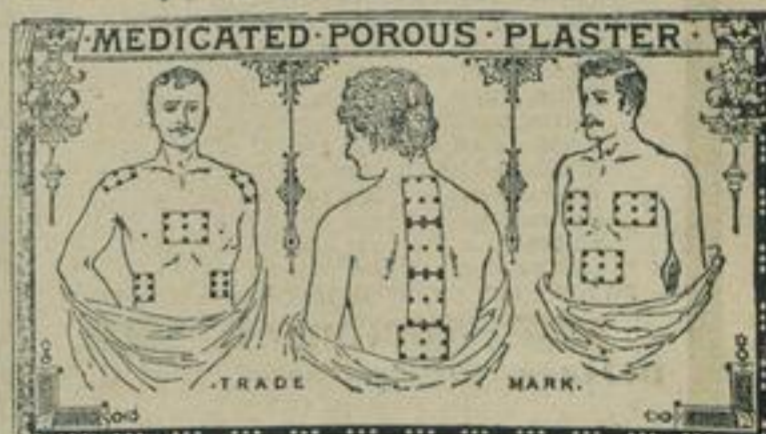
Monat Januar.

Getauft: Ernst Georg, Friedrich Ernst Reichelt's, Geschäftsführender hier, Sohn; Ida Lisa, August Wilhelm Max Götz, Buchhalters hier, Tochter; Otto Walter, Gustav Max Böhm's, Wirthschaftsbesizers hier, Sohn; Hedda Johanna Elisabeth, Heinrich Karl Gustav Joffers, ans. Bürger's und Schieferdeckermeisters hier, Tochter; Emilie Marie, Ernst Robert Müllers, Handarbeiters hier, Tochter; Johannes Karl, Hugo Gust. Julius Rays, ans. Bürger's und Feinwebereibesizers hier, Sohn; Arthur Kurt, Karl Arthur Seifers, Tischlermeisters hier, Sohn; Karl August Paul, Johann August Wilans, Tagelöhners hier, Sohn; Anna Helene, Franz Ernst Kriech's, Tischlers hier, Tochter; außerdem 1 unebel. Tochter Selma Frida.

Getraut: Franz Moriz Lindner, Handarbeiter hier, mit Anna Martha Beier hier.

Beerdigt: Emilie Pauline Friedrich, geb. Müller, Karl Herrn. Friedrich's, ans. Bürger's und Fabrikarbeiters hier, Ehefrau, 49 J. 2 M. 10 Tg. alt; Selma Frida, ledig, Emilie Selm. Zeller, Wirthschaftsgehilfin hier, unebel. Tochter, 10 Tg. alt.

## WILLIAMS'



### POROSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller außerlichen Mittel

GEGEN

**Rheumatismus, Gicht, RÜCKENSCHMERZEN, SEITENSTECHEN, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung,**

im allgemeinen als

**UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER,**

ANWENDUNG sehr reichlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben. etc.

Preis: Mark 1.— Zu haben in den Apotheken.

ENGROSDEPOT: R. H. Paulke, Leipzig. Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.



## Bekanntmachung.

Das zum Nachlasskonkurs der Frau verw. Heimert gehörige

### Hausgrundstück

in Meissen, Lorenzgasse No. 7, in welchem seit langer Zeit die weitbekannte Restauration C. F. Wittig betrieben wird, soll

**Montag, den 26. Februar 1894, Vorm. 11 Uhr**

an Ort und Stelle freiwillig versteigert werden. Anzahlung ca. 10 000 Mark. Die Substitutionsbedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus. Gebote können mir auch vor dem Termine schriftlich eingereicht werden.

Meissen, den 1. Februar 1894.

Der Konkursverwalter.  
Rechtsanwalt Dr. Oskar Reichel.

## Realgymnasium zu Freiberg.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pflinglinge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht, dieselben **baldbmöglichst** bei dem Unterzeichneten im Realgymnasium Turnerstraße 5 anzumelden und wenn irgend möglich, die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind vor der Aufnahme und zwar spätestens bis Sonnabend den 31. März, Taufschein, Impfschein und Schulzeugnis, sowie bei Konfirmanten der Konfirmationschein. Sprechstunde Wochentags von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 2. April früh 8 Uhr statt.

Freiberg, den 5. Januar 1894.

Der Rektor des Realgymnasiums zu Freiberg.  
Prof. Richard Pachaly.

## Schlagholzhaufen = Auktion.

Im Reviere des Rittergutes Klipphausen sollen **Sonnabend, den 10. Februar d. J. von früh 9 Uhr an ca. 120 Haufen Schlagholz** unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerstall.

H. Wrzesinsky.

## Circus Busch,

Dresden, Blasewitzerstrasse.

Täglich Abends 7 1/2 Uhr große brillante Vorstellung. U. A. bemerkenswerth: 50 Hengste, dressiert und vorgef. vom Dir. Busch. Russischer Bar als Kunstreiter und Ringkämpfer. Fatme, die Rose von Tripoli, große oriental. Original-Ausstattungs-Pantom. in 4 Akt. Sonntags 2 gr. brill. Vorstell. 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. Um 3 1/2 Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

## Holz-Verkauf.

Auf Forstrevier Rittergut Steinbach sollen am Dechantenberg und Rirschberg 42 fichte Ausforsthaufen, 40 Nummern Nutz- und Brennholzstangen, 20 Nm. Brennholz (Rirschbaum), 15 Abraumhaufen (Rirschbaum), 20 Stück schöne Rirschbaumklöpper einzeln frei für den Lornwerth verkauft werden.

Steinbach, den 24. Januar 1894. Kriegel, Förster.

## Gänsefett

verkauft billigst Hotel goldner Löwe.

## Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillenden Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

### All Deutschland Heil!

Es braust ein Ruf wie Donnerhall  
Durch alle deutsche Lande,  
Der Zwietrachtengel kam zu Fall,  
Sein Machwerk ward zu Schanden.  
Der Kanzler ward vom Saubenswald  
An Wilhelm's Herz gerufen  
Und Deutschlands Dankesjubel schallt  
Bis an des Thrones Stufen.  
Das Band, das einst so jäh zerriss,  
Es ward aufs Neu gebunden,  
Drob jubeln sicher und gewiß  
Auch alle „Gold-Eins“-Kunden.

### Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herrn-Paletots	nur von M. 7 an.
Herrn-Paletots	nur von M. 12 an.
Herrn-Paletots, pa.	nur von M. 19 an.
Havelock u. Uffers	nur von M. 11 an.
Herrn-Anzüge	nur von M. 6 1/2 an.
Herrn-Anzüge	nur von M. 9 an.
Herrn-Anzüge, prima	nur von M. 19 an.
Herrn-Hosen	nur von M. 1,25 an.
Herrn-Hosen	nur von M. 3 an.
Herrn-Hosen, pa.	nur von M. 5 an.
Herrn-Joppen	nur von M. 7 an.
Herrn-Jaquettes	nur von M. 5 an.
Herrn-Anzüge	nur von M. 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge	nur von M. 7 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 2 1/2 an.
Knaben-Paletots	nur von M. 3 1/2 an.
Knaben-Hosen	nur von M. 1 1/2 an.
Einzelne Westen	nur von M. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens  
**Goldne 1,**  
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.  
Fradrverleihungs-Institut.

## Einen Tischlergesellen

auf Ganz-Stück sucht sofort Hugo Vogel, Tischlermeister.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 2. Febr. 1894

Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 33 Mk. — Pf. bis 39 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 21 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Meissen, 3. Februar. Ferkel 1 Stück 12 Mk. bis 18 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 32 Pf.

Dresden, 2. Februar. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 148—150 Mk., Weizen braun 140—144 Mk., Korn 120—124 Mk., Gerste 150 bis 162 Mk., Hafer 157—170 Mk. — Auf dem Markte: Hafer per Centner 8 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf., Rar-toffeln per Centner 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 40 Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 40 bis 2 Mk. 80. Heu per Centner 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. 30 Pf. Stroh per Schock 39 Mk. — Pf. bis 41 Mk. — Pf.

200 Meter durrer Stockholz,  
à Meter 2,50 M. hat abgegeben die  
Holzhandlung v. Robert Kühner in Fördergersdorf.

## Restaurant Tonhalle.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Um-gegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich in meinem Lokal ein

neues bestspielendes **Billard** aufgestellt habe und dasselbe zur gefälligen Benutzung empfehle. Gleichzeitig mache ich auf meine

**ff. echten Biere**

aufmerksam. Um gütige Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
Arthur Galt.

## Schützenhaus.

Heute Dienstag, den 6. d. M.

## Grosser Fastnachts-Ball

vom Stadtmusikchor,  
verbunden mit Cotillon.

Jede Dame und jeder Herr erhält ein Geschenk. Hierzu ladet freundlichst ein  
E. Schumann.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 11. Februar im Hotel weißer Adler

## Fasching-Ball.

Eltern sowie Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

## Vindenschlößchen.

Fastnacht-Dienstag  
starkbesetzte Ballmusik,  
um 10 Uhr Cotillon, Polonaise,  
wozu freundlichst einladet  
E. Horn.

## Gasthof zu Kaufbach.

Fastnacht-Dienstag  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
Otto Bochmann.

## Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Heute Fastnacht-Dienstag  
Jugendkränzchen.  
D. V.

## Gasthof Weistropp.

Fastnacht-Dienstag  
starkbesetzte Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
K. Branzke.

## Gasthof Grumbach.

Zur Fastnachts-Mittwoch  
**Großes Konzert**  
vom Wilsdruffer Stadtmusikchor unter  
Mitwirkung des Gesangvereins zu  
Grumbach.  
**Nach diesem Ball.**

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
H. Richter.

### Dank.

Nach längerem Siechtum entschlief am 29. Januar unser guter Gatte und Vater

Carl Gottlieb Fischer in Grumbach.

Zurückgeliebt von seinem Grabe, fühlen wir uns gedrungen, allen denen, welche uns ihre herzliche Theilnahme durch reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit zu erkennen gaben, sowie ganz besonders auch Herrn Pastor Dr. Wahl für seine trostreichen Worte am Grabe, wie auch Herrn Kantor Kranz für erhabende Gesänge unsern wärmsten Dank auszusprechen; bezulichen Dank auch den geehrten Kameraden des Wilsdruffer Militärvereins, welche den entschlossenen Kamerad freiwillig zur letzten Ruhestätte trugen und geleiteten.

Grumbach, am 4. Februar 1894.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise theilnehmender Liebe, die uns bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres innigtgeliebten Gatten und Vaters des

Mühlenbesitzers

## August Hermann Lehmann

durch Wort, Schrift, reichen Blumenschmuck und ehrende Begleitung gegeben worden sind, sagen wir Allen unsern innigsten, herzlichsten Dank.

Schloßmühle Sachsdorf, den 2. Februar 1894.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

### 5 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir die Person namhaft macht, welche gegen meine Braut unwahres Gerücht verbreitet hat, so daß ich sie gerichtlich bestrafen lassen kann.

Ernst Fischer.

Redaktion, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.

## Bergedorfer Separatoröl

empfehlenswert  
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

## Lampert's Pflaster

beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe, benimmt sogleich Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede Geschwulst — verbietet wildes Fleisch, heilt gründlich alte Weinschäden, Knochenkratz, Haut-Ausschlag, Salzauf, böse Brust, schlimme Finger u. erfrorene Glieder, ist unerlässlich bei Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Reizen und Gicht. Schachtel 25 u. 50 Pfg. in den Apotheken zu Wilsdruff u. Siebenlehn.

## Für Confirmanden

empfehle ich mein Lager  
fertiger Anzüge.  
Neuheiten in Stoffen  
zur Anfertigung nach Maß in großer Auswahl.  
Moritz Welde.

## Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Birkenhain und Um-gegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hier selbst als

Stellmacher

niedergelassen habe. Mein Bestreben wird stets darauf gerichtet sein, die mich mit Aufträgen Beehrenden durch gute Arbeit und möglichst billige Preise zufrieden zu stellen.

Bei Bedarf um gütige Beachtung bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
Birkenhain. Gustav Hollang, Stellmacher.

### Dank.

Simmersdorf b. Forst i. L., d. 18. 11. 91.  
Ich bitte um gefäll. umgehende Zusendung einer Schachtel Dr. Müllers „Sanal“, da dasselbe bei einem langwierigen Weins-übel mir sehr gute Dienste leistet, sodas dasselbe ziemlich be-seitigt ist  
hochachtungsvoll  
H. Schaabe.

Dr. med. Müllers „Sanal“, siveres Mittel gegen Krampfs-adergeschwüre, Brandwunden, offene Weinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorrätzig. Wenn irgendwo nicht vorrätzig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vor-rätzig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

## Speise-Fett,

à Pfund 55 Pfg.,  
bei 5 Pfd. billiger, empfiehlt

Richard Hecker,

Dresden, Annenstraße 26.

## Künstliche Zähne,

Plombieren, Zahnziehen u. s. w.  
A. Löbel, Wilsdruff.  
Im Adler jeden Donnerstag von früh 9 bis 1 Uhr.  
Hauptatelier Meissen, Burgstr. No. 5, 2. Etg.